

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 24. JULI 1966

Nr. 143

Preis 2 Kopeken

## An den IX. Kongreß der Bevollmächtigten der Konsumvereine der Kasachischen SSR

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans begrüßt aus warmste die Delegierten des IX. Kongresses der Konsumvereine der Republik und in ihrem Namen das vieltausendköpfige Mitgliederkollektiv der Konsumvereine Kasachstans.

Der Kongreß der Konsumvereine verläuft in der Atmosphäre eines großen politischen und Arbeitseinsatzes der breiten Massen der Werktätigen, der durch die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hervorgerufen wurde. Der Parteitag bestimmte die Generalziele der Partei und nahm die Direktiven des neuen Fünfjahresplans der Entwicklung der Volkswirtschaft unseres Landes für die Jahre 1966—1970 an.

Die Partei sieht die wirtschaftliche Hauptaufgabe des Fünfjahresplans darin, auf Grundlage der größtmöglichen Nutzung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik der industriellen Entwicklung der ganzen gesellschaftlichen Produktion, der Hebung ihrer Effektivität und Produktivität ein bedeutendes Wachstum der Industrie, eine stabile und hohe Entwicklung der Landwirtschaft zu garantieren, und dank dessen eine wesentliche Hebung des Lebensniveaus des Volkes, eine volligere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse aller Sowjetmenschen zu erreichen.

Der Konsumverein nimmt aktiv an der mächtigen Schaffungstätigkeit der Landwerktätigen Kasachstans teil. Er führt eine große Arbeit in der Heranziehung der Konsummitglieder zur Verwaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus, leistet einen bedeutenden Beitrag in der Entfaltung des Sowjethandels und Erweiterung der wirtschaftlichen Verbindung zwischen Stadt und Land, begünstigt die Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus des Volkes. Die ganze Tätigkeit des Konsumvereins Kasachstans ist untrennbar mit dem allgemeinen Kampf der Werktätigen der Republik für die schnelle Vergrößerung der Produktion von Getreide,

Butter, Milch, Eiern, Gemüse, Kartoffeln und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse verbunden. Der Konsumverein Kasachstans ist eine der massenhaftesten gesellschaftlich-wirtschaftlichen Organisationen und zählt in seinen Reihen 2 Millionen 165 tausend Mitglieder.

In der Zwischenkongreßperiode (1963—1966) vergrößerte sich der Warenumsatz im Einzelhandel im System des Konsumvereins um 31 Prozent. Bedeutend vergrößerte sich die materiell-technische Basis des Handels, stieg der Umfang der Beschaffung und des Ankaufs von landwirtschaftlichen Produkten und Rohstoffen. Auch die Kader der Leiter, Organisatoren und Fachleute des Handels, der öffentlichen Ernährung und der Beschaffung sind gewachsen. Die Konsumorganisationen befriedigen jetzt besser die wachsenden Ansprüche der Bevölkerung nach Bedarfsgütern, sie bürgert neue fortschrittliche Formen der Handelsmethoden in ihrer Praxis ein.

Der Konsumverein Kasachstans nimmt zusammen mit allen Konsumvereinen der Sowjetunion aktiv an der internationalen genossenschaftlichen Bewegung, an der Entwicklung des Handels mit dem Ausland, an dem Kampf für Frieden und Zusammenwirken der Völker teil.

Im Programm der Kommunistischen Partei ist gesagt, daß der Konsumverein, der dazu berufen ist, den Handel auf dem Lande zu vervollkommen und den Absatz überflüssiger landwirtschaftlicher Produkte zu organisieren, sich in unserem Lande weiterentwickeln wird. Seine Bedeutung als eine der Formen der Heranziehung der Massen zum kommunistischen Aufbau und als Schule der gesellschaftlichen Selbstverwaltung wird sich vergrößern. Auf diese Weise wird die ganze Tätigkeit des Konsumvereins auch weiterhin eng mit dem selbstlosen Kampf der Landwerktätigen für die Schaffung eines Überflusses landwirtschaftlicher Produkte und Rohstoffe für die Schaffung

ZENTRAKKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI KASACHSTANS

der materiell-technischen Basis des Kommunismus in unserem Lande verbunden sein.

Die Mitarbeiter des Konsumvereins Kasachstans müssen auf jede Weise den Handel entwickeln und vervollkommen, die Arbeit der Beschaffungsorganisations zu verbessern, den Arbeitern der Sowchose und den Kolchosbauern behilflich sein beim Verkauf landwirtschaftlicher Produkte und Rohstoffe, Ansprüchen und Bedürfnissen der Werktätigen entgegen kommen.

Man muß allortorts das Netz der Speisehallen, Teehäuser, Bäckereien vergrößern, den Handel mit Büchern und Kulturwaren verbessern, einen ununterbrochenen Handel mit Massenbedarfsartikeln unmittelbar auf dem Felde, in den Brigaden und auf den Umlandweiden, sowie den Erholungsstätten der Werktätigen sichern.

Es muß ein entschiedener Kampf mit Schlamperei und Verschwendung geführt werden, man muß die rentable, ausgezeichnete Arbeit einer jeden Genossenschaft erzielen, die Kultur der Handelsbedingung der Bevölkerung heben, beharrlich und allortorts alles Fortgeschrittene, Progressive einbürgern.

Eine besondere Aufmerksamkeit muß dem richtigen Auslese, Erziehung und Verteilung der Kader geschenkt werden.

Die Konsumorganisationen müssen streng die Prinzipien der Demokratie einhalten, die Verbindung mit den Mitgliedern festigen und sie breiter an die Verwaltung der Wirtschaft und zur Teilnahme an der Kontrolle über die Tätigkeit der Genossenschaften heranziehen, eine scharfe und prinzipielle Kritik und Selbstkritik der Mängel entwickeln.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die Mitarbeiter des Konsumvereins der Republik in Ehren die vor ihnen stehenden Aufgaben erfüllen und einen würdigen Beitrag zur allgemeinen Sache des Aufbaus des Kommunismus in unserem Lande leisten werden.

## DIE GANZE WELT FORDERT: HÄNDE WEG VON VIETNAM!

### Erklärung Bertrand Russells

London. (TASS). Der prominente Vertreter der britischen Öffentlichkeit, Bertrand Russell, verurteilt in einer Erklärung scharf die USA wegen ihrer Kriegsverbrechen in Vietnam.

„Präsident Johnson setzt eine gewaltige Kriegsmacht gegen die mutigen Vietnamesen, die um ihre Selbstbestimmung und nationale Existenz kämpfen, heißt es in der Erklärung. Die Waffen, die die USA benutzen, machen die Inspiration der amerikanischen Politik zu Verbrechen in dem Sinne, wie dies in Nürnberg bestimmt und in der Genfer Konvention darlegt worden ist. Der Einsatz von Chemikalien, Giftstoffen, Napalm sowie die massierten Bombardements von Schulen und Krankenhäusern sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen. Wahrhaftig ist es der Gipfel der Grausamkeit, ein kleines Volk zu bombardieren, das sich vor einem Luftangriff nicht schützen kann.“

Die amerikanischen Flieger sind an den barbarischen Angriffen, an der Vernichtung von tausenden Menschen mit einer Waffe schuld, deren zerstörende Kraft ungeheuer ist. Die Vietnamesen haben das volle Recht, diese Flieger vor Gericht zu stellen und zu bestrafen. Diejenigen, die für die Kriegsverbrechen verantwortlich sind, sollen zur Antwort gezwungen werden, besonders diejenigen, die all das aus Washington leiten. Die einzig moralisch gerechtfertigte Position für die Menschen, die den Sinn für Gerechtigkeit haben, besteht darin, Vietnam zu unterstützen.

### Solidarität mit Vietnam

Rostock. (TASS). In einer Erklärung, angenommen auf der 9. Arbeiterkonferenz der baltischen Länder, Norwegens und Islands in Rostock wird gegen das schwerste Verbrechen der Gegenwart, gegen den ungeheuerlichen Krieg der USA in Vietnam protestiert und vor allem die gefährliche Eskalation des Krieges durch die Bombenberufe auf die Umgebung der größten Städte Nordvietnams angeprangert.

Die Konferenzteilnehmer solidarisierten sich von ganzem Herzen mit dem für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Volk in Nord- und Südvietnam und forderten die Einhaltung der Genfer Abkommen von 1954, die sofortige Einstellung der Aggressionsakte der USA in Vietnam und den Abzug aller fremden Truppen von der Indochina-Halbinsel.

In der Erklärung wird auch die

verbrecherische Unterstützung des Vietnam-Krieges durch Bonn verurteilt.

Mit stürmischem Beifall wurden die Ansprachen des Vertreters der DRV-Botschaft in der DDR, Van Nan, und des Chefs der ständigen Vertretung der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams in der DDR, Duong Dinh Thao, angenommen. Duong Dinh Thao verwies darauf, daß die am 6. Juli in Bukarest von den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags unterzeichnete Erklärung eine ernste Warnung an die USA-Imperialisten ist, die eine gefährliche abenteuerliche Politik betreiben. Diese Erklärung sei ein Beweis für die feste Entschlossenheit der sozialistischen Länder, das vietnamesische Volk mit allen erforderlichen Mitteln noch tatkräftiger zu unterstützen, um die USA-Aggression zurückzuschlagen.

## BARBARISCHER KRIEG VERURTEILT

Hanoi. (TASS). Aus Anlaß des 12. Jahrestages der Unterzeichnung der Genfer Vietnam-Abkommen veröffentlichte die Kommission der Nationalversammlung der DRV für Wiedervereinigung Vietnams eine Erklärung, in der der barbarische Krieg der USA gegen das vietnamesische Volk scharf verurteilt wird.

Die USA-Imperialisten setzen moderne Waffen—schließlich Napalm-

bomben, Gift und Gas—zur Vernichtung der Bevölkerung Südvietnams ein, heißt es in der von der vietnamesischen Nachrichtenagentur durchgegebenen Erklärung. Seit über einem Jahr verschärfen die USA den Krieg gegen Nordvietnam. Amerikanische Flugzeuge bombardieren und beschließen täglich Städte und Siedlungen, Krankenhäuser, Schulen, Fagoden, Märkte. Sie be-

legen zahlreiche Industrieobjekte und Bewässerungsanlagen der Republik mit Bomben. Besonders schwer waren die vor kurzem unternommenen Luftangriffe auf Vororte von Hanoi und Hai Phong.

In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß diese Handlungswesen offenkundige Verhöhnung der Genfer Abkommen von 1954 über Vietnam ist. Die Kommission der

Nationalversammlung der DRV fordert nachdrücklich, daß die USA-Imperialisten ihre Luftangriffe und andere Kriegshandlungen gegen die DRV vorheißlos einstellen und den Aggressionskrieg in Südvietnam beendigen.

In der Erklärung wird den sozialistischen Bruderländern und fortschrittlichen Menschen in der ganzen Welt für ihre Unterstützung des vietnamesischen Volkes im Kampf gegen die USA-Aggression tiefempfunden Dank ausgesprochen.

## Protestkampagne in Italien

Rom. (TASS). Die Protestbewegung der italienischen demokratischen Öffentlichkeit gegen die barbarischen Bombardierungen von Territorium der Demokratischen Republik Vietnam durch die USA-Luftmacht nimmt mit jedem Tage zu. In zahlreichen Städten und Dörfern fanden unlängst Demonstrationen und Kundgebungen statt.

Eine große Demonstration, an der das Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Italiens Intraio und das Mitglied des Vorstandes der Italienischen Sozialistischen Partei der Proletarischen Einheit Italiens Luzzatto teilnahmen, wurde in Genua veranstaltet.

Die Teilnehmer der Demonstrationen, die auch in anderen Städten des Landes stattfanden, fordern, daß die italienische Regierung die Unterstützung der amerikanischen Aggressionspolitik in Südostasien unverzüglich einstellt.

In der italienischen Hauptstadt fiel die Polizei wieder über Demonstranten her, die vor der Botschaft der Vereinigten Staaten gegen die barbarischen Handlungen der USA-Militärklügel in Vietnam protestierten. Die Polizei umstellte gestern das Gebäude der Ortsgruppe Rom des italienischen Komitees für Frieden und Freiheit in Vietnam.

## SITZUNG DES MINISTERRATES FRANKREICHS

Paris. (TASS). Die Haltung Frankreichs in der Vietnam-Frage läßt sich folgendermaßen formulieren: Man muß zu den Genfer Abkommen von 1954 zurückkehren, also die fremden Truppen aus Vietnam wegführen. Diese Schlussfolgerung ist die Voraussetzung einer Regelung im Sinne der Genfer Abkommen. Diese Erklärung gab der Staatssekretär für Information beim Ministerpräsidenten, Yvon Bourges, auf einer Pressekonferenz nach der fälligen Sitzung des französischen Ministerrates ab. Auf der Sitzung habe Außenminister Couve de Murville über die internationale Lage, besonders über

die Verhandlungen berichtet, die kürzlich bei dem Staatsbesuch des Königs Sri Savang Vatthana von Laos in Frankreich stattgefunden haben, stellte Yvon Bourges fest. Couve de Murville habe ferner das Problem des Austritts Frankreichs aus der Militärorganisation des Nordatlantikkblocks berührt: in diesem Zusammenhang sagte Yvon Bourges, man gebe in Paris der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen über diese Frage in Bälde über den Rahmen des ständigen NATO-Rates hinausstreuten und von Militärbehörden, also zwischen den Generalstäben der NATO und Frankreichs fortgesetzt würden.

## PRESSEKONFERENZ IN NEUDELHI

Neudeli. (TASS). Indira Gandhi, indischer Ministerpräsident, hielt eine Pressekonferenz ab. Sie gab eine Normalisierung über die Ergebnisse ihrer Reise in die Sowjetunion nach Jugoslawien und in die VAR Ausdruck.

Die Verhandlungen in Kairo, Belgrad und Moskau, so erklärte Indira Gandhi, hätten den sehr hohen Grad von Übereinstimmung über die Auffassungen zwischen diesen Ländern und Indien über viele wichtige gegenseitig interessierende Fragen erhöht. Gandhi bekräftigte erneut die Bereitschaft Indiens, die Verhandlungen mit Pakistan auf beliebiger Ebene einschließlich einer Zusammenkunft mit Ayub Khan fortzusetzen. Indien wünsche eine Regelung der Wirtschaftsprobleme mit Pakistan herbei und strebe danach, die Zusammenarbeit zwischen

beiden Ländern auszubauen. Die Rednerin verwies darauf, daß Indien verschiedene Maßnahmen zur Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern ergriffen hat, und fügte hinzu, die Verhandlungen mit Pakistan gingen über diplomatische Kanäle weiter.

Wie Indira Gandhi betonte, haben die sowjetischen Führer in Moskau bei Gesprächen mit ihr das Interesse an der Normalisierung der Beziehungen zwischen Indien und Pakistan zum Ausdruck gebracht und die Entschlossenheit Indiens positiv bewertet. Die Erklärung von Taschkent in die Tat umzusetzen.

Auf zahlreiche Fragen hin äußerte Gandhi Beunruhigung über die Lage in Vietnam und sagte, die Bombenangriffe auf Nordvietnam müßten im Interesse der Friedensregelung eingestellt werden.

## Sowjetisch-bulgarisches Abkommen

Sofia. (TASS). Von Regierungsdelegationen Bulgariens und der Sowjetunion wurde in Sofia ein Abkommen über Zusammenarbeit beim Bau eines Atomkraftwerks in Bulgarien getroffen. Im Einklang mit diesem am 15. Juli dieses Jahres unterzeichneten Abkommen wird die Sowjetunion Bulgarien bei der Projektierung und Lieferung der Ausrüstungen Hilfe leisten, sowie hochqualifizierte Spezialisten zur Erweisung anderer Arten technischen Bestands bei der Errichtung des Atomkraftwerks (Kapazität 800 000 Kilowatt) entsenden.

Der erste Abschnitt des Atomkraftwerks soll im Jahre 1973, der zweite Abschnitt im Jahre 1974 seiner Bestimmung übergeben werden.

Die Errichtung des Atomkraftwerks in Bulgarien wird große Bedeutung für die Verbesserung der Energiebilanz des Landes, für die Atomenergienutzung zu friedlichen Zwecken und für die Anwendung neuester Errungenschaften der Wissenschaft und Technik haben.

Das Abkommen ist ein neuer Ausdruck der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Bulgarien.

Das Dokument wurde sowjetischerseits vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Lesselschko, und bulgarischerseits vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der VRB, Stanko Todorow, unterzeichnet.

## Konferenz für Bildungswesen

GENEVE. (TASS). Vertreter aus 91 Ländern nahmen an der 29. Tagung der Internationalen Konferenz für Bildungswesen teil.

Im Laufe von nahezu zwei Wochen erörterte die Konferenz im Wilson-Palais Fragen der Forschungen auf dem Gebiet der Pädagogik und der Tätigkeit der Pädagogen im Ausland. Die Konferenzteilnehmer erörterten die Bereiche der Delegationen über die Entwicklung des Bildungswesens in den verschiedenen Ländern.

1965 wurde in der Sowjetunion 1291 neue Schulen gebaut. Für die Volkshochschule und der Kultur und für Kaderausbildung werden über 1,6 Milliarden Rubel mehr verausgabt als 1965.

Diese Daten aus dem Referat der Delegation der UdSSR machten auf die Delegierten der Konferenz großen Eindruck.

Die Vertreter der Sowjetunion, der Belarussischen SSR und der Ukrainischen SSR erhoben auf der Konferenz Protest dagegen, daß die Delegation der Bundesrepublik Deutschland in ihren Berichten über das Bildungswesen in Westberlin mitaufgenommen hat.

Sie warfen vor dem Direktor des Internationalen Büros für Bildungswesen und vor dem Generaldirektor der UNESCO die Frage auf, daß künftige auf den Tagungen der Internationalen Konferenz für Bildungswesen die Verbreitung von Materialien, die internationalen Abkommen zuwiderlaufen, nicht zugelassen wird.

Die Empfehlungen der Konferenz für pädagogische Forschungen werden in 22 verschiedenen Staaten und vor allem den Entwicklungsländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas große Hilfe bei der Einrichtung von Untersuchungen im Bereich der Pädagogik leisten — sagte der Leiter der UdSSR-Delegation, Erste Stellvertretender Minister für Bildungswesen der Russischen Föderation N. W. Alexandrow.

Der Stellvertretende Bildungsminister der RSFSR erklärte: Es ist durchaus richtig, daß die Konferenz beschlossen hat, die Aufmerksamkeit der UNESCO auf die Notwendigkeit zu lenken, den Entwicklungsländern nicht nur durch Pädagogen, sondern auch durch Fachleute im Bereich der pädagogischen Forschungen zu helfen.

## Im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Für die Erfolge, die bei der Erfüllung der Aufgaben zur Produktion von Lebensmitteln erzielt wurden, und für die Verdienste bei der Entwicklung der Nahrungsmittelindustrie, zeichnete das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR laut Erlaß vom 21. Juli 1966 eine große Gruppe von Arbeitern, Ingenieuren und Technikern der Lebensmittelindustrie, von Mitarbeitern der Partei, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen mit

Orden und Medaillen der UdSSR aus. Mit dem Leninorden wurden 397 Personen, mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners — 1 292, mit dem Orden „Ehrenzeichen“ — 2 581, mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ — 2 151 und mit der Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ — 2 151 Personen ausgezeichnet.

Der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ wurde 26 Personen verliehen, die besondere Verdienste aufzuweisen haben.

## GUTER START

Wir erwarten eine reiche Ernte, und unsere Kolchosbauern beschließen, an den Staat über den Plan hinaus 9140 Zentner hochwertiges Getreide zu verkaufen.

In den ersten drei Tagen der getrennten Ernteeinbringung wurden 450 Hektar Roggen und mehrjährige Gräser zu Saatgut gemäht. Die besten Kombiführer Michail Schuchow, Pjotr Toschilzew und Fjodor Usak legen bei einem Soll von 30 Hektar täglich 35 bis 37 Hektar Getreide in Schwaden.

Die Ernteschicht hat begonnen. Unsere Landwirte wollen sie in 23 Tagen abschließen.

A. QUINDT, Vorsitzender des Kolchos „Krasny pachar“ Gebiet Aktjubinsk



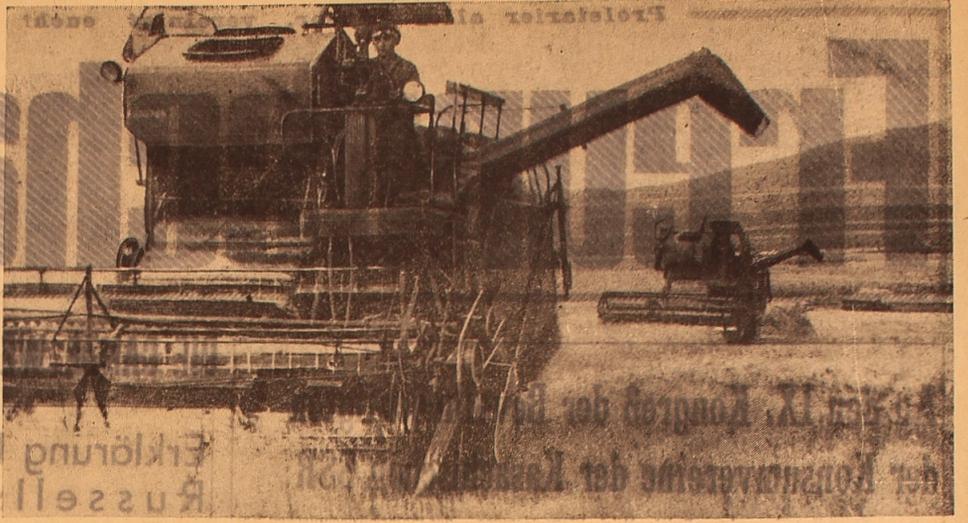
Die Bombardierung des Territoriums der DRV durch die USA-Luftpiraten wird mit barbarischer Grausamkeit fortgesetzt. Immer wieder werden friedliche Städte und Dörfer zerstört. Unser Bild: Eine Straße nach einem Bombenbarfall. Foto: TASS.

# PRÄMIEN FÜR GUTE BRACHEPFLEGE

Alma-Ata. (KasTAG). Für rechtzeitige Pflügen und gute Pflege der Brache hat das Ministerium der Landwirtschaft der Kasachischen SSR den Direktor des Sowchos „Krasnojarski“ im Gebiet Zelinograd D. W. Burbach, den Hauptagronomen dieser Wirtschaft I. I. Meinhardt und den Hauptingenieur A. K. Traut mit je 150 Ru-

bel prämiert. Außerdem sind 750 Rubel für Prämierung der Abteilungsleiter, Agronomen, Mechaniker und Traktoristen, die sich bei der Brachepflege hervorgehoben, zugewiesen worden. Der Sowchos „Krasnojarski“ hat in diesem Jahr 6 100 Hektar Brache gepflügt — 20 Prozent der ganzen Acker-

krume. Die Brachfelder waren zum 6. Juli schon zweimal und ein großer Teil dreimal geackert worden. Auf einer Fläche von 5 500 Hektar wurde die Brache mit Kultivatoren und umbruchlosen Pflügen bearbeitet. Die Arbeitsqualität ist gut. Die Brachfelder sind vom Unkraut rein.



In den südlichen Gebieten Kasachistans geht die Getreideernte dem Ende zu. Die Kombifahrer Jakob Weinberger, und Pjotr Morosow aus dem Kolchos „Pobeda“, Rayon Tjulkubak, Gebiet Tschirchank, haben in 10 Tagen jeder bei einer Norm von 100 ha \* 270 Hektar Weizen eingebracht. Unser Bild: Im Vordergrund Jakob Weinberger. Foto: Th. Esau

# Architekten gegen Naturgewalten

Erheblichste Kombination? Pfahlbauten? Zielort Eisenbetonplatten? Können in den Erdbebengebieten Hochhäuser gebaut werden?

Die Forscher, Architekten und Bauingenieure des Instituts „Kaspijstrojproekt“ in Alma-Ata nahmen den Kampf mit der Riesenkraft des Erdbebens auf. Sie erarbeiteten eine Serie von Entwürfen für Wohnhäuser und große Industriegebäude in den seismischen Gebieten Kasachistans und der Republik Mittelasien. Eine ganze Reihe dieser Entwürfe wurde schon in Metall, Beton und Glas verkörpert.

In Alma-Ata, dessen Territorium zur Zone der höchsten seismischen Aktivität zählt, wurde ein Komplex der ersten Bauhöhe des größten Baumwollkombinats im asiatischen Teil unseres Landes errichtet. Nach antisaisimischen Entwürfen wurden hier auch Wohnhäuser aus Großplatten gebaut mit einer Gesamtfläche von über 400 Tausend Quadratmetern. Erstmals wurde in einem seismischen Gebiet, in der Hauptstadt Kasachistans, der Grundstein zu acht- und zehnstöckigen Gebäuden gelegt.

Was erlaubt es, in dem Gebiet, wo es starke Erdbeben geben kann, solche Bauten zu errichten? Und welche Baukonstruktionen sind für solche Gebiete die aussichtsvollsten? Auf diese Fragen antwortete der stellvertretende Direktor des Instituts „Kaspijstrojproekt“, Dozent T. Shunusow.

„Der Ausführung unserer Entwürfe in der Praxis“, sagte Shunusow, „ging eine langwierige wissenschaftliche Forschungsarbeit vor-

aus. Bevor wir z. B. begannen, das Arbeitsprojekt des Baumwollkombinats auszuarbeiten, bauten wir ein Versuchsgebäude und unterzogen es der Einwirkung künstlicher Erdbeben. Das half uns, die sogenannte räumliche Starrheit und Festigkeit des tragenden Gerüsts aus mortarbetonen Eisenbeton festzustellen und die vorteilhafteste Konstruktion der Hauptelemente des künftigen Gebäudes, der Trage- und Längsbalken, auszuarbeiten. Als Resultat der zweijährigen Experimente erhielten wir wertvolle Angaben, die der Projektierung mächtiger Industrieobjekte in den seismischen Gebieten des Landes zugrunde liegen.“

Über das Problem des antisaisimischen Wohnungsbaus sprechend, erzählte der Kandidat der technischen Wissenschaften, T. Shunusow, von einem anderen interessanten Experiment der Alma-Ataer Architekten und Bauingenieure. Nach ihrem Projekt wurde in Alma-Ata das erste vierstöckige Wohnhaus in einer seismischen Zone der Sowjetunion mit 80 Wohnungen auf einem Pfahlfundament gebaut. Die Forscher des Instituts stellten fest, daß ein Fundament aus Eisenbetonpfählen der Wirkung horizontaler statischer und dynamischer Kräfte, die neuhaltige Erdbeben imitierten, im Vergleich zu den gewöhnlichen Fundamenten, besser widersteht, dabei kommen die ersten um ein Drittel billiger zu stehen als letzteren.

Der Gelehrte ging ausführlich auf die Besonderheiten der Entwürfe von antisaisimischen Großplattenwohnhäusern ein. Auf Grund der theoretischen und experimentellen Forschungen kamen die Fachleute des Instituts zu einem wichtigen Schluss: In den seismischen Gebie-

ten besitzen die Wohnhäuser aus Großplatten mit gut vereinbarten Verbindungen die beste Stabilität. Das erklärt sich durch das geringere Gewicht solcher Gebäude, durch ihre bessere Widerstandsfähigkeit gegenüber den zusammenhängenden und ausdauernden Spannungen in den Wänden. Außerdem verfügen die Großplattenhäuser über eine höhere räumliche Starrheit und Festigkeit. Deshalb werden sie in Zukunft offensichtlich die Ziegebauten ersetzen.

T. Shunusow vermerkte, daß all diese Vorzüge sich nur in dem Falle auswirken, wenn eine hochqualitative Verbindung der Großplatten der Wände und der Decken, und der Befestigung der Ankerschrauben in den Platten gesichert ist. Er unterstrich die besondere Bedeutung für die seismische Widerstandsfähigkeit der Bauten der richtigen Auswahl der optimalen konstruktiven Lösung. In der Hauptstadt Usbekistans erwiesen jene Gebäude, die Eisenbetongerüste hatten.

Zum Schluss teilte Dozent Shunusow mit, daß das Institut „Kaspijstrojproekt“ sich gegenwärtig mit der Erarbeitung von Prinzipien der Projektierung, Projektierung und Errichtung von Industriezentren in den von starken Erdbeben heimgesuchten Gebieten befaßt. Gleichzeitig werden wirksame Wege zur Rekonstruktion der dort schon gebauten Industrieobjekte gesucht, um die seismische Widerstandsfähigkeit dieser Bauten zu steigern. Den neuen Projekten werden vorgespinnne Eisenbeton- und dünnwandige Konstruktionen, zylindrische Hüllen und Pfahlfundamente zugrunde gelegt.

W. GANSHA

# Wirtschaftliche Rechnungsführung mit Vorbehalt

Den nachstehenden Artikel, der gekürzt der „Iswestija“ entnommen ist, bringen wir auf die Bitte unseres Lesers, des Oberökonom des Sowchos „Organisator“ im Gebiet Kustanai, Peter Hermann.

Die Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU merken die Hauptrichtungen in der Entwicklung der Landwirtschaft vor. Doch sie können natürlich nicht alle Fragen, die an Ort und Stelle entstehen, voraussagen. Doch einige davon lösen bei uns regelrechte Diskussionen aus.

Wie ist beispielsweise, die innerwirtschaftliche Rechnungsführung im Kolchos zu verstehen und anzuwenden? Das Hauptprinzip ist schon klar und kann etwa mit dem Sprichwort „Was man sät, das erntet man“ ausgedrückt werden. Aber sobald man auf Einzelheiten kommt, gehen die Meinungen auseinander.

Ich will als Beispiel unseren Kolchos nehmen. Da gibt es vier Brigaden, und jede hat fast die gleiche Boden- und Ackerfläche und gleiche Viehmenge. Doch bekommt man in den Brigaden ungleiche Ernten an Getreidekulturen und Futterpflanzen, verschiedene Resultate hat man auch bei der Stroh- und Heubeschaffung. Mehr erntet natürlich derjenige, der besser gearbeitet hat. Ob er aber auch um genau so viel höher entlohnt wird?

Mit dem Warengedächtnis ist es einfacher. Da ist genau bekannt, wieviel Getreide eine Brigade abgeliefert und welchen Gewinn sie für die Kolchoskasse abgeworfen hat. Was aber sollen wir mit der Viehzucht anfangen? Wenn in der Nachbarbrigade Futterkonzentrate zu Ende gegangen sind, schlägt man uns vor, unsere Vorräte mit ihr zu teilen. Hat sie ihren ganzen Silo verfrachtet, kommt zu unseren Futtergräben ein Traktor mit einem Schillten angefahren, und auf Anordnung des Vorsitzenden wird Jann unsere Silage aufgeladen. Was kann sich empört, bekommt man zu hören.

„Ja, was denn? Willst du etwa, daß jede Brigade einen Kolchos im Kolchos“ darstellt? Das ist nicht schön von euch, Man muß auch an den Gemeinnutzen denken!“ Oder man kommt einem gar noch mit dem Spruch: „Einer für alle — alle für einen.“

Ich verstehe sehr gut, daß die Brigade nur ein Glied in der komplizierten Artelwirtschaft ist. Und ohne Manövriert mit materiellen Mitteln kommt man da nicht aus. Der Wohlstand jedes Schaffenden hängt letzten Endes von den Erfolgen des ganzen Kollektivs ab. Was heißt dann aber wirtschaftliche Rechnungsführung? Man antwortet: Nimmt man bei euch Getreide zum Füttern des Viehs aus einer anderen Brigade — be-

zahl man es, fährt man Heu weg — bezahlt man es ebenfalls. Ja, man zahlt. Aber nur die Selbstkosten der Produktion. Und das deckt nicht den Schaden und stellt die Schaffenden aller Brigaden keinesfalls auf gleichen Fuß. Ich will Beweise aufhellen.

Im Dürrejahr hatten wir gerade soviel Futterkonzentrate beschafft, wie es für das Brigadenvieh nötig war. Einen Teil nahmen uns die Nachbarn ab für 2 Rubel 25 Kopfen pro Zentner. Nach einiger Zeit mußten sowohl die Nachbarn als auch wir das Futter für 7—8 Rubel pro Zentner kaufen.

Hier eine andere Berechnung. Fünf Zentner Getreide — das ist ein Zentner Zuwachs an Schweinefleisch, das an der Beschaffungsstelle zu 122 Rubel angenommen wird. Vergleichen Sie: 10 Rubel 25 Kopfen für fünf Zentner Getreide nach seinen Selbstkosten und 122 Rubel für das gelieferte Schweinefleisch.

Im vorigen Jahr nahm man auf der Brigade auf diese Weise 500 Zentner Heu (Selbstkosten 2 Rubel). Aber wenn wir dieses Heu weiterverfüßten hätten, hätten wir von jedem zusätzlichen Zentner 40—50 Kilo Milch bekommen, deren Ankaufserlös über 14 Rubel liegt. Außerdem bewahren wir den ganzen Sommer gute Gräser für Heu die Nachbarn aber weiden sie auf dem Halme ab und „ernteten“ Milch.

Mit einem Wort, wir bekommen nicht jenen Nutzeffekt, jene Viehproduktivität, deren Grundlage wir mit unseren Händen vom Frühjahr bis zum Herbst schaffen. Ob wir oder nicht wir, ist übrigens nicht wichtig. Ich verteidige die Interessen nicht nur meiner Brigade. Wenn die Kolchosbauern wüßten, daß sie jeden „entlehnten“ Zentner Futtermittel in vollem Maße bezahlen müssen, seien Sie gestrollt! — Sie würden für die Ernte auf ihrem Feld viel mehr leisten, würde jedes Halmchen Heu sparen. Wer will denn sich selbst schaden? Die Kolchosbauern kennen sich in dieser Ökonomie gut aus. Wenn ich heute eine Melkerin oder einen Viehwärter auf einen fallengelassenen Heuwisch aufmerksam mache, geben sie zur Antwort:

„Was sollst du dich nur immer so, die Hälfte des Futters wird ja sowieso fortgenommen.“

Kein Öhrschmaus, dafür aber aufrichtig und ehrlich. Mein Meinungspunkt zur wirtschaftlichen Rechnungsführung teilen vor allem die Brigadiere unseres Kolchos und anderer. Es scheint, als ob das vorgeschlagene Prinzip der gegenseitigen wirtschaftlichen Abrechnung für einige von ihnen nicht vorteilhaft wäre und ihnen nur Schaden bringe. In Wirklichkeit ist es aber umgekehrt. Die persönliche Verantwortung jedes Kolchosbauern für die Angelegenheiten der Brigade wird steigen, und es werden jene Hebel in Bewegung gesetzt, von denen wir sprechen. Der Brigadier wird zu einem wirklichen Organisator der Produktion. Meine Vorschläge und Befürchtungen werden sonderbarer Weise vom Kolchosvorsitzenden N. N. Buchanok und dem Hauptzuchttechniker F. J. Wowschenko nicht geteilt. Vielleicht bin ich wirklich im Unrecht? Doch vorläufig werden meine Beweisdreie mit den Worten abgetan vor wegen eines „Kolchos im Kolchos“ und „Einer für alle — alle für einen.“

A. BECKER, Brigadier des Kolchos „Srawa Sowjetow“, Rayon Rubzovsk, Altai-Region.

Die Redaktion der „Iswestija“ hat den Kandidaten der ökonomischen Wissenschaften, die Mitarbeiterin des Instituts für Ökonomie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, M. Tumanowa, den Brief des Brigadiers aus dem Altai zu kommentieren.

Genosse Becker hat natürlich recht, wenn man von der wirtschaftlichen Rechnungsführung im Ernst sprechen will, so kann man auch zwischen den Produktionsabteilungen innerhalb eines Kolchos (Sowchos) ohne eine gegenseitige wirtschaftliche Abrechnung auf der Grundlage der Ware-Geld-Beziehung der Aufwandskosten nicht feststellen. Das bringt wertvolle Ergebnisse, eine persönliche Interessiertheit eines jeden am Erfolg der Brigade, der Abteilung und der Wirtschaft im ganzen hergestellt werden.

Der Hauptnachteil dieser Methode liegt in der planmäßigen Abstimmung der Aufwandskosten mit den Ergebnissen der Produktion. Die Effektivität der innerwirtschaftlichen Rechnungsführung, ihre Wirksamkeit wird letzten Endes dadurch bestimmt, inwiefern jedermanns Beitrag zu diesem Endresultat richtig eingeschätzt ist. Die Methode, die es nicht nur ermöglicht, sondern auch fordert, eine ausführliche Analyse vorzunehmen und den Grad der Teilnahme jedes Schaffenden an den Arbeitsergebnissen der Wirtschaft zu bestimmen.

Unsere angepöbelteste Aufmerksamkeit verdient auch die Frage über die wissenschaftlich begründete Berechnung der Preise für verschiedene Produktionsarten, worauf Genosse Becker in seinem Brief ebenfalls einget.

Manchmal ist es wirklich notwendig, die Futtermittel aus einer Brigade in die andere zu übergeben. Denn unter Viehverlust wegen Futtermangels auch nur in einer Abteilung wird die ganze Wirtschaft leiden. Doch wenn ein solcher Beschluß schon gefaßt ist, so muß sich die Übergabe der Futtermittel auch unbedingt auf die wirtschaftlichen Leistungen sowohl der „nehmenden“ Brigade (besonders, wenn sie nicht rechtzeitig um die Beschaffung des Futters gesorgt hat oder es verfallen ließ) als auch der „gebenden“.

Denn wäre in der Wirtschaft überhaupt keine Futtermittel vorhanden, müßte man sie kaufen. Anderserseits könnte eine Brigade, die einen Überfluß an Silage oder Heu hätte, denselben verkaufen. Folglich muß man eine solche Übergabe der Futtermittel, Samen und anderer Produktion innerhalb eines Kolchos oder Sowchos nach Realisationspreisen vornehmen. Wenn aber die Futtermittel unentgeltlich übergeben oder nach den Selbstkosten verkauft werden, so macht eine solche Operation die einen sorglos und krankt die anderen. Als Resultat geschieht beiderseitigen Interessen Abbruch. Den Spruch: „Einer für alle, alle für einen“ darf man keinesfalls so verstehen, daß einer sich mühen soll, damit alle anderen die Früchte seiner Arbeit genießen können. Das ist eine uralte, unerlöbliche Bedingung, d. h. die Notwendigkeit der gegenseitigen wirtschaftlichen Abrechnung zwischen den Brigaden oder Abteilungen.

Darüber hinaus sollen solche gegenseitigen Abrechnungen auch innerhalb der Produktionsabteilungen selbst existieren, wenn sie komplex sind. Das Sauggut oder die Futtermittel werden, wie Beispiel, zu den Aufwandskosten nach ihren Selbstkosten und nicht in ihren Realisationspreisen hinzugerechnet. Doch dann heißt es, daß die Einträglichkeit einzelner Zweige falsch wiedergegeben wird. Es scheint, als sei es für die Wirtschaft unerfeler, wie man die Futtermittel einschätzt, so oder anders. Das bringt wertvolle Ergebnisse, eine persönliche Interessiertheit eines jeden am Erfolg der Brigade, der Abteilung und der Wirtschaft im ganzen hergestellt werden.

Die innerwirtschaftliche Rechnungsführung ist gerade so ein Mittel, um die Wirtschaft zu verbessern, indem sie die Verantwortung jedes Schaffenden an den Arbeitsergebnissen der Wirtschaft zu bestimmen.

Leider wird das jetzt selten berücksichtigt und die Billigkeit der Futtermittel und ihre Qualität werden praktisch nicht beachtet. Die innerwirtschaftliche Rechnungsführung ist gerade so ein Mittel, um die Wirtschaft zu verbessern, indem sie die Verantwortung jedes Schaffenden an den Arbeitsergebnissen der Wirtschaft zu bestimmen.

Unsere angepöbelteste Aufmerksamkeit verdient auch die Frage über die wissenschaftlich begründete Berechnung der Preise für verschiedene Produktionsarten, worauf Genosse Becker in seinem Brief ebenfalls einget.

Manchmal ist es wirklich notwendig, die Futtermittel aus einer Brigade in die andere zu übergeben. Denn unter Viehverlust wegen Futtermangels auch nur in einer Abteilung wird die ganze Wirtschaft leiden. Doch wenn ein solcher Beschluß schon gefaßt ist, so muß sich die Übergabe der Futtermittel auch unbedingt auf die wirtschaftlichen Leistungen sowohl der „nehmenden“ Brigade (besonders, wenn sie nicht rechtzeitig um die Beschaffung des Futters gesorgt hat oder es verfallen ließ) als auch der „gebenden“.

Denn wäre in der Wirtschaft überhaupt keine Futtermittel vorhanden, müßte man sie kaufen. Anderserseits könnte eine Brigade, die einen Überfluß an Silage oder Heu hätte, denselben verkaufen. Folglich muß man eine solche Übergabe der Futtermittel, Samen und anderer Produktion innerhalb eines Kolchos oder Sowchos nach Realisationspreisen vornehmen. Wenn aber die Futtermittel unentgeltlich übergeben oder nach den Selbstkosten verkauft werden, so macht eine solche Operation die einen sorglos und krankt die anderen. Als Resultat geschieht beiderseitigen Interessen Abbruch. Den Spruch: „Einer für alle, alle für einen“ darf man keinesfalls so verstehen, daß einer sich mühen soll, damit alle anderen die Früchte seiner Arbeit genießen können. Das ist eine uralte, unerlöbliche Bedingung, d. h. die Notwendigkeit der gegenseitigen wirtschaftlichen Abrechnung zwischen den Brigaden oder Abteilungen.

Darüber hinaus sollen solche gegenseitigen Abrechnungen auch innerhalb der Produktionsabteilungen selbst existieren, wenn sie komplex sind. Das Sauggut oder die Futtermittel werden, wie Beispiel, zu den Aufwandskosten nach ihren Selbstkosten und nicht in ihren Realisationspreisen hinzugerechnet. Doch dann heißt es, daß die Einträglichkeit einzelner Zweige falsch wiedergegeben wird. Es scheint, als sei es für die Wirtschaft unerfeler, wie man die Futtermittel einschätzt, so oder anders. Das bringt wertvolle Ergebnisse, eine persönliche Interessiertheit eines jeden am Erfolg der Brigade, der Abteilung und der Wirtschaft im ganzen hergestellt werden.

Der Hauptnachteil dieser Methode liegt in der planmäßigen Abstimmung der Aufwandskosten mit den Ergebnissen der Produktion. Die Effektivität der innerwirtschaftlichen Rechnungsführung, ihre Wirksamkeit wird letzten Endes dadurch bestimmt, inwiefern jedermanns Beitrag zu diesem Endresultat richtig eingeschätzt ist. Die Methode, die es nicht nur ermöglicht, sondern auch fordert, eine ausführliche Analyse vorzunehmen und den Grad der Teilnahme jedes Schaffenden an den Arbeitsergebnissen der Wirtschaft zu bestimmen.

# Hierher mit dem Heu, Jakob!

Früh, wenn der Morgen noch graut, kommen am Brigadenkontor die Heumäher zusammen. Das sind die Mechanisatoren und die Schuler der Oberklassen, die auch aktiven Anteil an der Futterbeschaffung nehmen.

An der Spitze des Heumäherzuges steht der Traktorist Jakob Herauf. Sein Arbeitskollege und Schlichter ist Heinrich Buchmiller. Damit im Verdienst niemand im Nachteil ist, arbeiten sie abwechselnd: eine Woche der eine auf dem Traktor, der andere auf dem Graumäher, die nächste Woche umgekehrt.

Die Schüler Kolja Berger, Wasja Sabolotny, Sascha Vogelmann und andere tragen viel zur Futterbeschaffung bei. Heute wollen sie wissen, wieviel sie gestern gemäht haben.

„52 Hektar“, beruhigt sie der Brigadier, „das sind 16 Hektar über Tagessoll!“

Was gestern gemäht wurde, reicht heute Georg Fröhlich mit einem Traktorenrechen zusammen. Das trockene Heu wird sofort geschobert. „In Schobser sind schon 3000 Zentner Heu gesetzt“, sagte nicht ohne Stolz der Brigadier Johann Schielebain, „im vergangenen Jahr hatten wir im ganzen nur 2 500 Zentner. Es gibt aber mindestens noch 3 500 Zentner.“

„Der Wagen mit den Heumähern ist zu den Heuschlägen gefahren, hier jedoch bei den Ställen hat der Schobersetter seine Arbeit begonnen. Gestern ging er kaputt, aber der Traktorist Jakob Fischer ging nicht früher nach Hause, bis er ihn wieder in Ordnung gebracht hatte. Hoch auf dem Haufen steht Konstantin Ballmann und ruft: „Hierher mit dem Heu, Jakob, hierher!“

In einem Tag schoberten sie zu zweit bis zu 200 Zentner Heu. Der Anfang ist gut. Futter gibt für die Überwinterung des Viehs in genügender Menge.

G. SCHULZ, Gebiet Sempalatsinsk

# Meldungen aus einem Sowchos

# Nach einem Ökonomenlehrgang

Unlängst absolvierten 60 Ökonomen beim Landwirtschaftlichen Institut von Zelinograd einen Fortbildungslehrgang.

Während des dreimonatlichen Lehrgangs studierten vier verschiedene Fächer, wie Ökonomie, Organisation und Planung der Landwirtschaftsproduktion, Buchhaltung, Analyse der finanziellen und wirtschaftlichen Tätigkeit unserer Sowchos und andere.

Besonders viel Mühe gaben sich der Leiter des Lehrstuhls Schirochow, der Kandidat für ökonomische Wissenschaften Wermel, der Oberlehrer für Statistik, Suchotski, für Planwesen, Popkow und andere. Ihnen verdanken wir, daß wir mit gutem Wissen und praktischen Kenntnissen in unsere Wirtschaften zurückkehren.

Die meisten Hörer beendigten die Kurse mit Auszeichnung. Viele wurden mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPdSU über die weitere Ausbildung und Qualifizierung der Spezialisten der Landwirtschaft, das es ermöglicht, unsere Kenntnisse zu erweitern, versprochen die Absolventen alle Kräfte einzusetzen, um in den nächsten 1 bis 2 Jahren alle Neulandsohwosch Nordkasachistans in rentable spezialisierte Großbetriebe der Landwirtschaft zu verwandeln.

Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPdSU über die weitere Ausbildung und Qualifizierung der Spezialisten der Landwirtschaft, das es ermöglicht, unsere Kenntnisse zu erweitern, versprochen die Absolventen alle Kräfte einzusetzen, um in den nächsten 1 bis 2 Jahren alle Neulandsohwosch Nordkasachistans in rentable spezialisierte Großbetriebe der Landwirtschaft zu verwandeln.

W. SIMANI, Oberökonom des Kasach Ramal-Sowchos Gebiet Pawlodar

# BESSER WIRTSCHAFTEN LERNEN

Das Stadtpartei-Komitee von Saransk und die Verwaltung des Trust „Sarangoil“ treffen Vorbereitungen, um die Kohlegruben auf Arbeit nach dem neuen System der Planung und ökonomischen Stimulation umzustellen.

In unserer Kohlegrube Nr. 120 begannen wir die Vorbereitungen zum Übergang auf Arbeit nach dem neuen ökonomischen Weise damit, daß eine gründliche Bestandaufnahme der Maschinen, Umrüstungen und aller Anlagen durchgeföhrt wurde. Überflüssige und unnötige

Maschinen wurden abgeföhrt, wodurch allein schon jede geförderte Tonne Kohle um 22 Kopfen billiger wurde. In drei Abwechsellern wurde der Holzabbau durch Stahlabbau ersetzt. 16 Reparaturarbeiten konnten als Gesteinsabbau eingeleitet und die Hälfte des Holzes erspart werden. Die Weiterführung und Förderung werden jetzt automatisch gelenkt, wodurch weitere zehn Mann für andere Arbeiten frei wurden.

Ein Wert wird darauf gelegt, eine wissenschaftlich begründete Arbeitsorganisation durchzusetzen. Für den Anfang wird die wissenschaftliche Arbeitsorganisation in 2—3 Kohlestreben eingeföhrt, der wiederum eine gründliche Analyse vorausgeht.

Ein wichtiger Faktor für die Verbesserung der Kohlegewinnung und Herabsetzung der Selbstkosten ist die Festigung der Arbeitsdisziplin. Diese Frage war ebenfalls Gegenstand einer gründlichen Analyse der ökonomischen Konferenzen. Es kommt immer noch zu Stützzeiten durch Disziplinverletzungen. Wenn die Stützzeiten

nur auf die Hälfte reduziert werden, so können schon 400 Tonne Kohle täglich mehr geliefert werden.

Die Beschlüsse des XXIII. Parteitags erfüllend, bereiten wir uns vor, zur Stigigen Arbeitswoche mit zwei Ruhetagen überzugehen. Der zusätzliche Ruhetag gibt uns die Möglichkeit, die Überholung der Maschinen und Mechanismen gründlicher zu machen.

Die Vorbereitungen zum Übergang auf Arbeit auf neue Weise zelligen schon jetzt ihre Resultate. Über den Plan hinaus wurden bereits 140 Tausend Tonne Kohlen abtransportiert, die Arbeitsproduktivität ist gestiegen, die Selbstkosten sind gesunken und die Qualität der Kohle hat sich verbessert.

Die Bergleute wollen während der Vorbereitung zum 80. Jahrestag des Großen Oktobers noch bessere Leistungen erzielen.

G. WINNS, Leiter der Abteilung für Arbeitsorganisation und Entlohnung, Gebiet Karaganala

# Die Zeit vergeht, Gras steht

Vor den Arbeitern des Kasach Ramal-Sowchos, dem unlängst der Name dieses Helden der Sowjetunion verliehen wurde, steht die Aufgabe, 86 000 Zentner Grobfutter, 123 000 Zentner Saalfutter und 16 000 Zentner Kraftfutter zu beschaffen. Dies sichert einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat.

Die Heumäher gehen vor zwanzig Tagen. In dieser Zeit wurden 1 500 Hektar Steppengras abgemäht und etwa 3 000 Zentner Heu geerntet. Aber wie wird hier gearbeitet? Obwar es im Sowchos drei Heupressen gibt, ist nur eine eingesetzt. Nur 900 Zentner Heu wurden gepreßt. Die Leistung einer Grasschneidemaschine beträgt kaum 4 Hektar, das heißt, die halbe Tagesnorm. Mit dem Messerschleifen befassen sich die Traktoristen selbst. Gemäht wird daher oft mit stumpfen Messern, was allein schon von schlechter Arbeitsorganisation zeugt. Langsames Tempo, großer Zeitabstand zwischen Mähen, Rechen und Schobern senkt die Qualität des Heus.

Vor Beginn der Heumähd wurde keine organisatorische Arbeit unter den Heubeschaffern durchgeföhrt, so daß sie über die Akkord-Prämienentlohnung nicht im Bilde sind. Auch hat man hier den sozialistischen Wettbewerb vergessen.

Gegenwärtig befinden sich alle drei Brigaden, also neun Mähaggregate und alle anderen Maschinen und die Heubeschaffer in der Irtysschleife, wo 5 173 Hektar Wiesengras gemäht werden sollen.

Die kostbare Zeit entschwindet, das Heu soll aber zum Beginn der Getreideernte gemäht und geschobert sein. Dazu müssen jedoch alle erwähnten Mängel schnellstens beseitigt werden.

W. SIMANI, Oberökonom des Kasach Ramal-Sowchos Gebiet Pawlodar

# Siebenstündiger Arbeitstag auf der Farm

Kustanai. (KasTAG). Die Melkerinnen des Sowchos „Krasnojarski“ sind auf Zweisechtagentag übergegangen. Dadurch ist der Milchtrag der Kühe, die von Nina Popowa, Jekaterina Molotschikowa, Emma Keil und anderen Melkerinnen gemolken werden, nicht nur gesunken, sondern noch gewachsen. Der Zeitplan ist so aufgestellt, daß die Melkerinnen nach siebenstündigem Arbeitstag erst nach 24 Stunden wieder zur Farm zu kommen brauchen. Die Melkerinnen haben jetzt mehr Zeit, die sie der Erziehung ihrer Kinder, dem Haushalt und der Erholung widmen können.

Die Sowchosdirektion hat die Entlohnung der Melkerinnen differenziert. Entsprechend der Jahreszeit und des Milchtrags sind vier Entlohnungsgruppen aufgestellt worden. Gegenwärtig beträgt der Monatslohn einer Melkerin 120—160 Rubel. Auf dem Viehwalden funktionieren elektrische Melkapparate.

In zwei Schichten arbeiten auch die Melkerinnen der Sowchos „Michailowski“, „Stanzionny“ und andere.

Unter den Kolchosbauern des Kolchos „40 let Kasachstana“ hat sich der sozialistische Wettbewerb breit entfaltet. Alle kämpfen um die erfolgreiche Erfüllung des ersten Jahres des Fünfjahresplans. Unlängst wurde für das erste Halbjahr die Bilanz in der Viehzucht gezogen. Den ersten Platz hat Eva Müller errungen. Sie milkte sechs Monaten je 922 Kilo Milch.

I. GALEZ, Gebiet Koktsetschaw

# Voran ist Eva Müller

Unter den Kolchosbauern des Kolchos „40 let Kasachstana“ hat sich der sozialistische Wettbewerb breit entfaltet. Alle kämpfen um die erfolgreiche Erfüllung des ersten Jahres des Fünfjahresplans. Unlängst wurde für das erste Halbjahr die Bilanz in der Viehzucht gezogen. Den ersten Platz hat Eva Müller errungen. Sie milkte sechs Monaten je 922 Kilo Milch.

I. GALEZ, Gebiet Koktsetschaw

# INTERVIEW MIT EINEM FRIEDFERTIGEN KANONIER

Rudolf JACQUEMIEN

Es hat an der Wiege ihm niemand gesungen, daß einpaar er würde ein Richtigkanonier, obwohl ihm schon damals die Ohren geklingeln vom Donner der Schlachten, wo hart ward gerungen mit Geldsackhären und andrem Getier.

Er wählte das friedliche Handwerk der Erde, der Bursche, der fast wie ein Riese gebaut... Er liebte die Tiere, besonders die Pferde, er trieb weit in die Steppe die schnellfüße Herde, ward eng dort mit Sonne und Regen vertraut.

Er träumte da draußen von Schiffen und Wellen, (es hatte ein Seemann erzählt ihm vom Meer) Die Wolken, sie waren für ihn Karavellen, die friedlich am Himmel, dem hohen und hellen, mit schneeweißen Segeln leicht glitten jaher...

## AN DIE URAHNEN

Den Urahn grüß ich, der zuerst entschlossen die Hände losriß von der Erde Halt, zu stolzer Höhe reckend die Gestalt, ein Beispiel gebend seines Artgenossen und brechend seines Tierseins Urgewalt.

Den Urahn grüß ich, der nach langem Mühen, den ersten Funken schlug aus hartem Stein, der grübelnd startete in der Flamme Schein und aus der Schichte sonnenrotten Glühens las ersten Traum von einem Menschenseln.

Den Urahn grüß ich, der aus rohen Fellen das erste Geziß hüllte kühn am Mast und jauchzend blickte mit beschwingter Hast im schwanken Einbaum auf den blanken Wellen, die wilden Winde zählend ohne Rast...

Gezwungen, vom Bug bis zur Wulga zu weichen, daß Kähndröcker vor dem Ufer der Spree — Ich sah ihn im gutem bedächtigem Zeichen, als Wölchling auf er von mächtigen Dachsen sah erstmals sich weiten die offene See.

Splitten ist zuliebens dem Meer verfallen der einsige Hilfe und Richtkanonier. Und mögen die Bräuer aus Bagshatt auch prallen, und Eisberge zücken gefährliche Krallen — fest steht am Geschütz er — der Waltherkanonier.

Auch heute noch schließt er mit scharfen Granaten, (im Kopf der Harpunen!) ins schwimmende Ziel. Doheln aber nimmt er am liebsten den Spaten, pflanzt Bäume, freut still sich am Wogen der Saaten und leicht zu des Enkelchens Aufwärterspiel.

„Ich könnte ihm stundenlang aufmerksam lauschen an seinem Geschütz hier, auf ragender Baak — Er sagt es hinein in der Bugwelle Rauschen: „Bräuer! höfentlich nie mehr im Leben zu tauschen hier diese Kanone erneut mit der PAK.“

\*PAK=Panzerabwehrkanone.

Den Urahn grüß ich, der den ersten Samen voll Hoffnung anvertraut der Erde Schoß, erleichternd seiner Sippe schwarzes Loß, und reich beschenkend uns, die nach ihm kamen, denn jene Saat ging auf und wurde groß.

Den Urahn grüß ich, der zum ersten Male die Worte Bruder, Freund und Frieden sprach, ihm frei bewilligte bei tausend schwarze Drachen, und damit blindem Haß das Rückgrat brach...

Nehmt unsern Dank, ihr namenlosen Meister, in stetem Ringen schlüpfend den Verstand, denn euer Schaffen war das Unterpfand für die Titanenkraft der großen Geister, und für die kluge Schönheit meiner Hand!

Edmund GÜNTHER

# BALLADE VOM FRIEDENSBERG

So hoch ragt in den Himmelsraum der Berg, als wolle er den Morgenstern erreichen. An seinem Fuße gleicht fast ein Zwerg sogar die huneerfährte Rieseneiche.

Es ruht der Berg, vom stillen Tal umsummt, ihn labt die sonndurchwirkte Morgenfrische. Im Fläbchen, das noch vor dem Berge träumt, wäscht sich die Weide, tummeln sich die Fische.

Die Sonne steigt, — mit ihrer Strahlenpracht lockt sie die in den Nebel aus den Mülden. Zum Berge wandern Wäldchen aus der Nacht und ruhen aus auf seinen breiten Schultern.

Wie lang sind ruhlos sie umhergeirrt, um sich zu schmiegen an des Berges Wandel! Es scheint, er fühlt sich wie ihr treuer Hirt, umarmt sie gern mit seinen starken Händen.

So freut ihn Berg der friedlich stille Schein des Sonnenlichts, der nächtlichen Gestirne, — und man betrachtet ihn entzückt und meint, es könnte nichts auf Erden ihn erzürnen.

„Ich denke oft an jenen Sturm zurück und werde nie im Leben ihn vergessen.“

Doch hättest du ihn je im Sturm erblickt, wenn Wolkenklumpen sich zur Erde pressen.

Vom Westen zog ein schwarzes Wollentier, es krümmte sich wie tausend schwarze Drachen, und Wald und Wiese stöhnten tief und schwer im Blitzeucken und im Donnerkrachen.

Der Berg erbebt, hielt nicht länger aus der Blitze und des Donners wildes Walten. Es schien, als wache er im Sturmgebraus, und seine Stirn durchzogen tiefe Falten.

Die Wolken prallten an mit wildem Schrei, und drohend klang des Donners hartes Bellen, doch riß der Berg das Wolkentier entzwei, ließ manchen Blitz an seiner Brust erschellen.

So rang er mutig eine ganze Nacht, verwundet und versengt vom Schlag der Blitze, rang wie ein echter Held in bitterer Schlacht, um alles, was im Tale blüht, zu schützen.

Und nach dem Sturm, als wieder hell im Laub die Vögel sangen, Berg und Tal begrüßend, rann mancher Bach von seinem großen Haupt, — so sah ich seine Freudentränen fließen.



# GLÜCK IM UNGLÜCK

HUMORESKE

Das Fußballspiel war zu Ende. Jetzt begann aber ein nicht weniger ergregendes Schauspiel. Wenn zuerst zwelundzwanzig Mann mit einander rangen, so waren es nun mindestens sechshundert, die in den Weistreit traten, um möglichst schnell einen Platz im Autibus oder Trolleybus zu bekommen. Ein breiter Menschenstrom bewegte sich zum Ausgang, und je näher er dem Tor kam, desto enger und dichter wurde er.

Auch ich wurde mitgerissen. Derartige Menschenmengen bergen für mich immer viele Gefahren und Unannehmlichkeiten. Die Natur hat mich nämlich im Wuchs benachteiligt. Trotz meiner 19 Jahre werde ich oft als Schullehner angesehen. Das zwingt mich Gegenmaßnahmen zu ergreifen; da habe ich denn gelernt, mich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen.

So auch jetzt. Aus Erfahrung wußte ich, daß die Hauptsache war, meinen Oberkörper über der Gabelhöhe meiner Nachbarn zu halten. Und wirklich, anfangs berührten meine Füße noch hin und wieder den Boden, dann aber wurde ich, wie ein Ball aus dem Wasser, nach oben getrieben und durchs Tor geschoben. Bis zu Hältehöhe gelangte ich nur in der Mitte des Menschenstroms zu steuern.

Als der nächste Bus anhielt, wurde ich wieder nach oben hinausgedrückt und landete auf den Schultern einer soliden Dame. Diese mußte sich wohl irgendwelche Vorteile von dieser Kombination versprechen, denn sie duldete mich, bis wir im Bus waren. Dann aber schüttelte sie mich energisch ab.

Geschick! balancierend, kam ich zwischen ihr und einem jungen Mädchen zu stehen. Ich reichte der Frau nur bis an den Hals, dem Mädchen etwas höher. Mein Kopf befand sich also im Bereich der verbotenen Zonen und jegliche, auch die kleinste, seiner Bewegung wurde von ihnen als ein Anschlag auf ihre Tugendhaftigkeit qualifiziert und mit keinesfalls schmeichelehaften Worten kommentiert. Man denke sich in meine Lage!

Langsam ging's nach vorn. Endlich hatte ich am Ausgang. Eigentlich hätte ich schon früher aussteigen sollen, ich hatte mich jedoch in mein Schicksal ergeben und wartete geduldig auf die Befreiung.

An der Haltestelle wurde dann die nächste Portion Fahrgäste mit Drängen, Schieben und Stößen ausgespielt. Dabei drückte man mich ziemlich unversämmt an das Mädchen. In diesem Augenblick gelang es mir, sie festzuhalten. Darüber vergaß ich natürlich mich zu entschuldigen. Das Mädchen blitzte mir zornig zu und zischte: „Unge-

zogener Bengel, was darfst du mich an, wie ein Ball, den du weiterkommst!“

Das atmete mich jedoch nicht. „Wenn ich, wie Sie, nur einen Knopf an der Bluse verloren hätte, wäre ich schon längst weg. Wenn aber alle Knöpfe an der verantwortlichsten Stellen der Hosen (tut mir leid, daß man wohl oder übel warten, bis sich die Leute zerräufen.“

Sie zupfte etwas verlegen ihre Bluse zurecht. Dann glitt ihr Blick an mir hinunter. Plötzlich begann sie laut zu lachen, aber so ganz einfach, lustig und natürlich, daß es gar nicht beleidigend wirkte.

Endlich faßte sie sich und fragte, ob ich weit wohne. „Ach, du armes, unglückliches Büchelchen, wir nähren dir wohl die allernützlichsten Knöpfe an, damit dir die Hosen nicht verlorren! Es sind nur drei Minuten zu gehen.“

Ich trottelte neben ihr her, eifrig bemüht, den jämmerlichen Zustand meiner Kleidung vor den Passanten zu verbergen. Dabei erfuhr ich, daß sie Wally heißt, in einer Näherarbeit und mit drei Kolleginnen ein Zimmer in der Gemeinschaftswohnung innehat. Ihre unbefangene Plauderei sollte mir wohl Mut einflößen, denn ich wirklich nötig hatte, um das darauf Folgende würdig hinzunehmen.

Die drei Kolleginnen waren natürlich zu Hause und entpuppten sich als junge, muntere, nicht auf den Mund gefallene Geschöpfe. Zuerst schauten sie uns verwundert an. Als sie jedoch erfuhr, warum es sich handelte, ging der Spektakel los. Sie krümmten sich vor Lachen. Ich machte gute Miene zum bösen Spiel. Um stichliche Bemerkungen ihrerseits abzuwehren, setzte ich selbst noch nie und da ein Pönkchen auf das I.

Schließlich mußte ich hinter einen Schirm treten und die Hosen ausziehen. Das Klappern der Knopfschachtel und Zwirnpulsen mischte sich in ihr Gebruste. Auf einmal wurde alles still. Ich lugte durch einen Spalt im Schirm. Mein Studentenausweis war aus der Tasche geblieben und die Tücher Evas mußten da doch selbstverständlich einen Blick rein tun. Gab das aber Gesichter. „Ah, oh, uff, uff!“ entschlopfte es ihren aufgereissenen Mündern, denn dort stand in schwarzer weißer Leinwand — Student des zweiten Lehrjahrs der Polytechnischen Hochschule. Das Gesicht gestillter Rache prickelte angenehm in Finger- und Fußspitzen. Da habt ihr's nun, ihr Flederwischel, „Büchchen, Kniprs, Kavalier der knopfloosen Hosen“ und wie sie mich noch alles betitelt hatten.

„Die Gelegenheit war günstig, ihnen noch eine zu versetzen.“

„Ich habe ja nichts dagegen, wenn ihr meine Personalien studiert, aber vergesst wenigstens nicht, daß ich in der Badehose hier sitze.“

Sie nähren wieder eifrig drauflos und bissen sich die Lippen wund. Endlich war aller Schaden beboben. Doch weg durfte ich nicht. Sie hätte sich mir gegenüber einfach gemein benommen und das müßte unbedingt gut gemacht werden, erklärte Wally unter allgemeinem Beifall. Sie waren jetzt sauer nett zu mir, und, und, ich meinte den Bürschen sehen, der vier hübschen jungen Mädels widerstehen könnte.

Wir tranken Tee, bewitzelten nochmal den komischen Vorfall, kamen dann auf andere Themen zu sprechen. Es wurde viel gelacht, geschertzt, behäuselt, kurzum, es war ein angenehmer Abend. Die Mädchen gelieh mir, am meisten, freilich, Wally. Sie schien mir die hübscheste, klügste, bescheidenste; mit einem Wort sie hatte alle die Eigenschaften, die ein verlorener Junge an seiner Auserkorenen stets findet. Immer wieder haftete mein Blick an ihr. Sie merkte es wohl. Auch den anderen blieb das nicht verborgen. Wally schmitzte zwinkerten sie einander zu.

Beim Abschied lud mich Wally ein, sie auch weiterhin zu besuchen. Natürlich machte ich davon gern und häufig Gebrauch. Wir gingen auch zusammen spazieren, obgleich ich dabei manchmal billige Pillen zu schlucken bekam; nicht von ihr, aber von der Umgebung. Bald hielt man mich für ihren längsten Bruder und bespötelte sie wegen solch einer Vormundschaft. Dann versuchten freche Lummel, mich völlig ignorierend, mit ihr Bekanntschaft zu schließen. Gewiß, ich bemühte mich in solchen Fällen stets eine entsprechende Abfuhr zu erteilen. Jedoch, muß ich, offen gesagt, dabei wohl manchmal nur einem Karussell gleich über ein wenig schreckenerregenden Fährchen ähnlich gewesen sein.

Es sei nun gesagt: Wally stand mir in kritischen Situationen immer redlich bei. Sie brauchte wegen einem scharfen Wort nicht in die Tasche zu greifen und konnte so abrasieren, was auch ein Unternehmungs- und Tüchtigen die Tasche wegblieb. Dann ließ sie mich beiläufig, aber so, daß die anderen es deutlich verstanden. Bemerkungen fallen, wie etwa: „Hast du aber gestern den Kerl bearbeitet? Der dachte, wenn er groß ist, könne er mit der Mütze zudecken, hat sich aber grübelnd geirrt“, oder „Hat man dir die Bescheinigung über deine Leistungen im Sambo schon eingehängt? Die Folge war gewaltig“, vor Zorn so rot wora, wie ein Gickel in der Tische geschlaga, daß die Teller nor so gerappelt hon: „Do maant mir net, daß s Land bestale kommt, wo so a Ungerechtigkeite ringeniert! Kommt Mol Vetter Gottlieb uf dr bare Stall in Senat: Ich will mol seha, ob ich dena net n Knopf in ihra Tasche bring.“

„Wo? In Senat?“ fragte wieder zweifelnd der Nachbar. „Was is denn do so wunderliches drbei? Alla Gerichtsamt komma doch in Senat: korzom mir komma in Senat. Wie mir do nei komma, hun dreißig Schreiber amma lange Tisch g'sotza un hun g'schrieva, daß s nor so g'rauscht hot. Wie sie uns seha, hun sie uns ufgesprunge un hun do g'stannt, gesack, hun Licher. Dr Kaiser war weiß, wie n toter Hund vor Zorn. Wu Zorn so rot wora, wie n toter Proschenle leiba Jassa, ihr Milliondunnerwert! Uf dr bare Stall macht r die Sacha fertig, sonst soll sich dr Teivel hola! Hei, gonda so dronner und drwiler, alle Schränk und Tischlada sin romgewühlt wora, bis mei Proschenle ans Tageslicht kom. Das die Sacha in zwa Minuten fertig ist, kom er mit g'wissch Bittsche die Federn üwers Papier, daß sie feilerrizart worra sin — un rupp-zopp wara sie fertig.“

„Des gong awer scharf!“ meinte etwas spöttisch der Büttel. „No, do werd' auch net so g'schafft, wie bei ich im Koloniaamt; korzom, ich hat mei Entscheidung in dr Han un hun geeilt, daß ich naur kom, dr Kaiser wolt mich uwer Nacht behalla, awer ich huns Hamarkoma, s Brücha eispanna, adies saga un drovofahra war in amma Oemzugg.“ „Grüß mer eier Fraa“, hat mir dr Kaiser noch hochgrische, „Grüß mer ammol eier Allt!“ hun ich zurückgrüfa, hun uf mei Bräucha g'schlage und fort gonga, was g'ista, was hosta, un rupp-zopp war ich drhaam un kom grad noch recht zu dr Ern.“

„Eine lange Pause trat ein. „Ja!“ raffte sich endlich dr Nachbar Fritz auf. „Wann mir dir so mitzubrecht, gong des alles so scharf rupp-zopp un doch warsche lüwern Monat fort!“

„Ja, ich muß awer neig, mei Allt werd schon bald zwatzig mit n Nachtsaal Adiel!“ Der Vetter Gottlieb ging hinein.

Alle Anwesenden standen ebenfalls auf. Der Büttel wiegte mehrmals das Haupt. Nach seiner kleinen Pause sprach er: „Ich maan, allawell hätt der Vetter Gottlieb uns awer ans vorgefunkert: Dr Wolf vrlirt ewa die Woll, awer die Nuppa net.“

Die Wally Margret guckte ihn etwas verwundert an und fragte: „Du glaubst wohl, dr Gottlieb hätt die ganze Zeit strackweg im Ostrog gesotza und weiter nit?“

„Du glaubst wohl amnerscht?“

„Etlelel Hnhnhnh!“

August LONSSINGER

# ROPP-ZOPP

Der Vetter Gottlieb war gerade keine Krämerseele, aber trotzdem hat er sich verführen lassen, einen Tabakhandel anzufangen. Der Handel mit Tabak, der nicht „verakzist“ worden war, konnte leicht einen gefährlichen Ausgang nehmen, wenn die Polizei dahinter kam. Anfangs hatte der Vetter Gottlieb große Ängste ausgestanden, wenn er mit hochgeladenen Wagen in Kosakenstadt angekommen war und sich dort auf die Oberfahrt begab, denn dort standen die Wächter des „Gesetzes“ dichter und das unbeantwortete Durchkommen war schwerer. Es hatte aber geklappt und es war ein besonderes Hochgefühl, zu empfinden, daß man dem Spürsinn der Polizisten ein Schnippchen gespielt und den Tabak am rechten Wolgajura hatte.

So ging es gemütlich längere Zeit und der Vetter Gottlieb brachte es schon gut fertig, ein lustiges Liedchen zu singen, wenn er das Wolgajura in Pokrowsk herunterfuhr, denn er sah im Geiste schon die schönen Silberbühl, die ihm als Reingewinn übrigblieben würden; der Blättertabak war auf der Wiesenstele billig zu kaufen, da dort am Karaman viel gebaut wurde, dagegen auf der Bergseite recht wenig, weshalb der Tabak hier auch immer gut im Preise stand.

Eines schönen Tages hatte er wieder mit glücklichem mit schwer beladenen Wagen voll Tabak das rechte Wolgajura erreicht und war auf der Landstraße schon eine schöne Strecke von Saratow fortgefahren, als er unerwartet auf dem „Einkerkhof“ Die rote Mädelchen von einem Polizisten angehalten und von diesem gezwungen worden war, nach Saratow zurückzukehren und dort bei der Polizeiverwaltung vorzufahren; er war auch „zu dumm“ gewesen, denn anstatt dem Polizeimann ein „Babusche“ anzubieten, hatte er ihn zum Teufel geschickt, als dieser ihm darum anging, ihm zu „proviere“ zu geben. In der Polizeiverwaltung wurde ein Protokoll aufgenommen; er aber gegen eine Kaution bis zum Gericht freigelassen.

Ganz niedergeschlagen kam er nach Hause. Die Nachbarn fragten ihn, warum er denn keinen Tabak gebracht habe und gegen seine Gewohnheit so niedergeschlagen sei?

Der Vetter Gottlieb meinte dann ein trotziges Gesicht und meinte: Die Gewitter hun mit mein Dinkak abgenommen, so schener detscher Dinkak, un wolle mich eischnelba, awer ich hun mich losgemacht. Des loß ich awer net so drigeha, ich such mei Reht, un wanns bis vorn Kaiser geht.“

„No, Gottlieb, du werscht doch net weiterklage, dann des helft doch nim, bei onserem Gericht zieht onserans jo doch immer dr Kerzra“, widerredete der Nachbar Fritz.

„Des will ich seha, ich bin net Unmüdig in der Welt romkomma und loß mich net so leicht eisper-

ra. Ich hun schon anra Vögl geseha, wie die in Saratow sa.“

„No geh nor, Nocher, du host wohl schon n Stanowoj g'seha.“

„Was, n Stanowoj, den Guwanier hun ich geseha, in Was, n Stanowoj, Minister hun mit mir, a Schnapsja getrunka.“ Als er merkte, daß der Fritz Maul und Nas aufsperrte, geriet er in Eifer und fuhr in einem Atemzug fort:

Dr Kaiser und der hot mir die Zeit g'blot un mit m Kop g'neckt, soviel wie sei: „Srazist Gunt!“ Die sala mir nor a wisje zu neh komma, dema will ich schon wisse, was s haast mit m Vetter Gottlieb n Struwal zu kriehal!“

Und er drohte jemand mit der Faust und spuckte eifriger, denn sonst, neben dem Pfeiffelb hervor.

Es vergingen einige Wochen und unser Vetter Gottlieb wurde von Gericht verurteilt. Er hatte sich zu verantworten wegen Handel mit verbotener Ware, mit Tabak, der nicht mit Akzise belegt gewesen war.

Er fuhr nach Saratow. Es vergingen Tage und Wochen, aber der Vetter Gottlieb kam nicht zurück. Man munkelte im Volk, er sei eingesetzt worden und hübe seine Strafe im Gefängnis ab, aber „für gewiß“ wußte es niemand, wo denn der Vetter Gottlieb ausblieb.

Der Nachbar Fritz machte sich Sorgen um den Vetter Gottlieb, konnte aber auch von den Familienangehörigen desselben nichts vernehmen.

Die Heuernte ging vorüber und der Roggen lag an gelb zu werden, Man wetzte die Sensen und besorte die „Reffer“, denn bald ging in die Ernte. Da geschah es eines Sonntagabends, als der Nachbar Fritz sich einmal wieder erkundigen wollte, daß er zu seiner großen Braude, den Vetter Gottlieb selbst vor sich stehen sah. Er traute Anfangs seinen Augen kaum und meinte, eine Erscheinung zu sehen und hätte bald anstatt „Gutn owed“, „Was ist ihr Begehrt?“ gesagt.

Beide schüttelten sich herzhalt die Hand und ließen sich auf der Torbank nieder. Eben traten auch die Wes Margret und dr Handaniel, der Büttel des Koloniaamts hinzu. Beide waren nicht weniger neugierig etwas über den Verbleib des Vetter Gottlieb zu erfahren.

„No, verzähl amol, wie gong drsch dann verin Gericht un wu warscht de dann so lang?“

„Ja, wie gong mirsch dann? Die Jesuwitler hun mer mein Duwika abgenommen, hatta mein „Salok“ behalla un wolle mich zu guleretschlich auch noch eisetza. Ich hun an awr sonst was g'tu un saut: Wart, ihr Heiligdumnerwetter, ich will eich weit genuk bringa“, hun mei Bräuer, eigspannt un bin strak noch Peterschborg gefahra.“

„No mech kann Sacha, noch Peterschborg?“ riefen alle drei Zuhörer, wie aus einem Munde. Und der Nachbar Fritz fügte hinzu:

Zum Artikel von Reinhold Keil „Erzieher, Schriftsteller, Humanist“, gewidmet dem Leben und Schaffen August Lonsingers und zur Erzählung des letzteren „Dein Versprechen“ bekamen wir eine Reihe von Briefen, in denen unsere Leser den Wunsch äußern, in unserer Zeitung noch

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.

etwas aus dem Nachlaß des Dichters zu lesen. Diesen Wünschen entgegenkommend, bringen wir heute die Erzählung von August Lonsinger „Ropp-Zopp“, die sich seinerzeit bei den Lesern einer großen Beliebtheit erfreut hat.



ZUM TAG DES HANDELSARBEITERS... Unser Bild: Leiterin einer Zelino-grader Gastronomieabteilung...

Foto: D. Neuwirth

TAUTRÖPFCHEN ERHÄLT DIE SCHÖNHEIT

Als ob ein frischgrünes Blatt durch ein helles Tautröpfchen schimmere... Die grüne Farbe der Creme ist nicht zufällig...

W. WALDEN

Damit der Kunde „Danke“ sagt

Vor einigen Monaten ging Olga Schmidt aus einer führenden Abteilung in eine rückständige über...

„Aufmerksames, taktvolles Verhalten den Kunden gegenüber...“

zeugen. Heute feiern wir zum erstenmal den Tag des Handelsarbeiters...

DER REGENBOGEN VON RUBESHNY

Wenn man heute ein Geschäft für Kleiderstoffe betritt, überrascht die unendliche Vielfalt der Farben...

eine Methode entwickelt, nach der die Küpenfarbstoffe in eine wasserlösliche Form umgewandelt werden können...

Die Textilfachleute haben die Möglichkeit erhalten, Zellwolle, Kapron, Lawsan, Nitron und andere Chemiefasern zu färben...

Alexej BELOKON (APN)

lichen Bearbeitung aller Faserarten eingeführt werden. Das Färben erfolgt bei Zimmertemperatur in Wasser...

FILM

DIE «VERSCHWÖRUNG DER BOTSCHAFTER»

In diesem Film gibt es keine verblüffenden Trickbilder, bei denen ein Herz stockt. Die Palette des Films ist äußerst bescheiden...

nicht nur ihr Land von den Ausbeutern befreit zu sehen. Ein prägnantes Beispiel solcher Menschen waren die lettischen Schützen...

zungen Eduard Bersin, in das innerste Zentrum der Verschwörung des schlaun und umsichtigen englischen Botschafters Lokkart...

Lokkart verspielte... Das Spiel Bersins, des Absolventen der Theaterfakultät des lettischen Konservatoriums Uludis Dumpans...

W. BORGER



Zehnter Hochofen des Magnitogorsker Kombinats

Magitogorsk. (TASS). Der zehnte Hochofen des Magnitogorsker Hüttenkombinats (Sudural), des größten Betriebs dieser Art in der Sowjetunion...

Giganten ist ein ganzer Fluß nötig. Mit dem Bau so gewaltiger Hochöfen würde in der UdSSR erst vor 5 Jahren begonnen...

Deutsche Studenten auf dem Neuland

Zelinograd. (TASS). 25 Studenten der Humboldtuniversität haben etwa einen Monat in Neulandsowchons Wasschastins zusammen mit Moskauer Studenten Häuser und Farmen gebaut...

Christian Nitsche, Angehöriger der Studentengruppe, sagte dem TASS-Korrespondenten, daß diese Tradition eine sehr gute Sache sei...

Lexikon der lettischen Sprache

Riga. (TASS). Zum Druck ist einer der 7 Bände des ersten Glossars der lettischen Literatursprache vorbereitet...

Das erklärende Wörterbuch wird historischen und normalen Charakter zugleich tragen. Es wird die Entwicklung der lettischen Literatursprache in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart widerspiegeln...

«Richard Sorge» auf der Bühne

Prokopjewsker Schauspieltheater namens des Leninschen Komсомоl aus dem Gebiet Kemerow hat zu einem Gastspiel nach Semipalatsinsk gekommen...

E. BECKER



Ihr gutes Ergebnis in der Fußballweltmeisterschaft verdanken unsere Fußballspieler viel dem ausgezeichneten Spiel des Torwarts Lew Jaschin...

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die «Freundschaft» erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53

TELEFONE: Chefredaktion 19-09, Sekretariat 79-34, Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; information 18-71; Leserbriefle 77-11; Buchhaltung 56-45, Fernruf 72.

Redaktionsschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

Типография № 3, г. Целиноград.

H. ECK

№ 00153.

Заряд № 6607

IN LETZTER STUNDE

Neuer Sieg unserer Fußballer

In der 8. Fußball-Weltmeisterschaft spielen gestern 8 Nationalmannschaften (England, Argentinien, BRD, Portugal, Uruguay, Ungarn, UdSSR, VDR Korea)...

Wettkampf siegten unsere Jungens 2:1. Unsere Fußballer werden den Kampf um das Fußballgold im Halbfinale fortsetzen...

H. ECK